

Lyudmila Yushkova (Izhevsk–Erfurt)

Tendenzen im Wortbildungssystem des Verbs in der gegenwärtigen deutschen Umgangssprache – am Beispiel von konvertierten Verben

1 Einleitung

Unter den wissenschaftlichen Arbeiten, die sich mit Problemen der Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache beschäftigen, finden sich viele, die das Thema Neue Tendenzen in der Wortbildung des Verbs behandeln (z.B. Barz 1992, Eschenlohr 1999, Hundsnurscher 1982, Kaliuščenko 1988, Vogel 1996 u.a.). Die gesamte Diskussion macht deutlich, dass in diesem Bereich spezifische, durch eine sprachliche Entwicklung bedingte Veränderungen und Übergangserscheinungen festzustellen sind. In der existierenden Fachliteratur hat die Thematik der kolloquialen Wortbildung seit langem an Bedeutung gewonnen. Nennenswert sind dabei die Arbeiten von Devkin, er hat sich in Russland am intensivsten mit der Wortbildung der deutschen Umgangssprache auseinandergesetzt und konzentrierte sich insbesondere auf Aspekte der okkasionellen Wortbildung (Devkin 1979: 217–229). Es sei darauf hingewiesen, dass Wortbildung des kolloquialen deutschen Substantivs ausführlicher untersucht wurde (Antropova 2006, Nagamova 2010). Probleme der Wortbildung des Verbs in der deutschen Umgangssprache wurden dagegen bisher nur punktuell wissenschaftlich erforscht, aber bisher nicht in einer Übersicht dargestellt. Trotz des großen Interesses an diesem Teilbereich der deutschen Wortbildung steht eine komplexe Darstellung der verbalen Wortbildung der gegenwärtigen deutschen Umgangssprache noch aus.

Daher soll der vorliegende Aufsatz auf Basis der Forschungsliteratur einzelne Fragen aus dem Bereich der verbalen Wortbildung in der Umgangssprache anhand von Konversionsprodukten herausarbeiten. Er stellt einen Ausschnitt eines größeren Projekts dar, das dazu dienen soll, den aktuellen Problemstand der Wortbildung der Umgangssprache zu erschließen.¹

¹ Dieses Projekt wurde vom DAAD vom 24.10.2013 bis 23.12.2013 finanziert und war in diesem Zeitraum am Lehrstuhl für Germanistische Sprachwissenschaft der Universität Erfurt angesiedelt.

2 Zielsetzung

Da die Besonderheiten von Wortbildungsmodellen (WM) und Wortbildungsmitteln sehr vielfältig sind, die in der deutschen Umgangssprache wirken, kann hier nur ein repräsentativer Ausschnitt präsentiert werden, und zwar die Wortbildungstendenzen im Bereich der verbalen Konversion. Mithin besteht das primäre Ziel der vorliegenden Studie darin, wortbildende (strukturelle) und lexikalisch-semantische Besonderheiten von konvertierten umgangssprachlichen Verben der deutschen Umgangssprache zu beschreiben und Spezifika ermitteln, die bislang nicht im Forschungsfokus standen.

Vor diesem Hintergrund werden folgende Teilziele formuliert:

- 1) Zusammenstellung und Präzisierung von Grundbegriffen und Klassifikationen.
- 2) Ermittlung von produktiven Wortbildungsmodellen, die für gegenwärtige Konversionsprozesse in der deutschen Umgangssprache charakteristisch sind.
- 3) Klassifizierung von deutschen umgangssprachlichen konvertierten Verben auf Grund der morphologischen, etymologischen und lexikalisch-semantischen Eigenschaften von Basiswörtern.

3 Gliederung der Arbeit

Die Arbeit konzentriert sich auf folgende drei Bereiche:

1. Beschreibung von Grundfragen und zentralen Begriffen, Darstellung des aktuellen Forschungsstands.
2. Strukturell-semantische Beschreibung des Korpus.
3. Zusammenfassung und Auswertung der Ergebnisse.

Dementsprechend gliedert sich der Aufsatz in einen theoretischen und einen empirischen Teil. Im theoretischen Teil werden die gängigen Auffassungen zum Begriff Konversion betrachtet und wesentliche Besonderheiten dieser Wortbildungsart dargestellt. Die der Studie zu Grunde liegenden Schlüsselbegriffe werden dabei erläutert. Im empirischen Teil werden die für die umgangssprachlichen Konversionsverben kennzeichnenden Wortbildungsmodelle im Hinblick auf ihre Produktivität charakterisiert, dabei gehe ich kurz auf die semantischen Prozesse ein, die die Konversion begleiten und sich auf die Bedeutung eines neuen Wortes auswirken. Schließlich werden die Ergebnisse dargestellt und ausgewertet, dabei wird die Spezifik der verbalen Wortbildung in den sprachlichen Subsystemen „gegenwärtige Standardsprache“ und „Umgangsspra-

che“ kontrastiv herausgearbeitet, um Aufschluss über weitere Entwicklungswege in diesem Bereich der Wortbildung zu geben.

4 Forschungskonzeption

Der theoretische Rahmen, der der Studie zu Grunde liegt, orientiert sich im Wesentlichen an einen strukturalistischen Ansatz; dabei wird allgemein davon ausgegangen, dass die Wortbildungsprozesse nach bestimmten syntaktischen, morphologischen und semantischen Regeln erfolgen und auf universell anwendbare Regelmäßigkeiten zurückzuführen sind. Die Anwendung der strukturellen Kriterien und Analysemodelle trägt dazu bei, die Wortbildungseinheiten (WE) objektiv zu ordnen und zu beschreiben.

Die Untersuchung befasst sich dabei hauptsächlich mit den formalen Eigenschaften der Lexeme, wobei das von mir bereitgestellte Korpus als ein strukturell beschreibbares System betrachtet sei. Das soll eine ganzheitliche und präzise Darstellung der Spezifik von Basiswörtern ermöglichen und auf Gesetzmäßigkeiten der äußeren und inneren semantischen Valenz der WE schließen lassen.

Bei Versuchen, die Semantik von WE aufzudecken, gehe ich von dem Motivationskonzept aus, das von Fleischer/Barz (1995: 13–20) und Käge (1980: 1–7) vertreten wird und sich auf die Auffassung von der Arbitrarität des Sprachzeichens bezieht. Unter der wortbildenden oder morphosemantischen Motivation verstehe ich im Anschluss an Fleischer und Barz (1995: 15) die Erschließbarkeit der Bedeutung einer WE aus der Bedeutung ihrer Bestandteile. Dieses Verständnis bringt eine Reihe von Fragen mit sich, die ich zu erörtern versuche. So ist eines meiner Ziele, Kriterien der Abgrenzung von verschiedenen Motivationsstufen und eine Einordnung der verbalen WE je nach ihrem Motivationsgrad festzulegen.

In meinem Arbeitskonzept ist die Wortbildungsbedeutung (WB) von der Motivationsbedeutung zu unterscheiden. WB wird als eine verallgemeinerte kategoriale Bedeutung verstanden, die allen nach einem WM gebildeten Wörtern eigen ist und demnach eine systematisierende Funktion ausübt (Fleischer/Barz 1995: 19–20, Arajewa 2009: 44–45, Kubrjakova 1981: 99–114, Zemskaia 2005: 27–28). Sie dient in meiner Forschung als ein Kriterium für die Feststellung der Wortbildungsmodelle innerhalb einer Wortbildungsart.

5 Forschungsdesign

5.1 Methodisches Instrumentarium

Im Wesentlichen werden folgende Methoden eingesetzt: Zu einer angemessenen Erfassung des Materials und Ermittlung der Gemeinsamkeiten und Regelmäßigkeiten im Wortbildungssystem des deutschen kolloquialen Verbs wird ein induktives/deduktives Verfahren verwendet.

Bei der Bereitstellung des empirischen Stoffes und der Zusammenstellung des tatsächlichen Korpus wurden empirische Methoden verwendet. Hinsichtlich der Beschreibung der Teilkorpora möchte ich Folgendes klären. Bei der Beschreibung des Begriffs Umgangssprache nehme ich Bezug auf Bichel, der die Umgangssprache als „aspekt-synchytisch“ versteht (Bichel 1973: 5) und hauptsächlich drei Aspekte unterscheidet: 1. territorialer Aspekt, unter dem die Umgangssprache als eine Sprachform mit regionalem Charakter betrachtet wird, 2. funktionaler Aspekt, den ich im Anschluss an Löffler als situativen bezeichne (Löffler 2004: 19), und 3. ethisch-stilistischer Aspekt, der für die vorliegende Forschungsarbeit besonders relevant ist. Dabei gehe ich davon aus, dass die als umgangssprachlich bezeichneten Sprachmittel ein bestimmtes Kolorit der Zutraulichkeit, Unbefangenheit und Expressivität schaffen. Ich muss an dieser Stelle auch anmerken, dass umgangssprachliche Sprachelemente immer stärker in den schriftsprachlichen/öffentlichen Sprachgebrauch eindringen und in verschiedenen journalistischen Textsorten verwendet werden. Umgangssprachliche Lexeme kommen häufig in der Satire, Glosse, Reportage oder im Kommentar vor. Die umgangssprachliche Lexik schlägt sich in Internettextrnen, wie Chats oder Internet-Foren, und in der Sprache verschiedener Fernsehgattungen nieder. Die zur Analyse zusammengestellten Belege entstammen vor allem Texten der deutschen Presse (DIE ZEIT, FOCUS, FOCUS online, Express.de, DER SPIEGEL, Spiegel Online, BUNTE, Bunte.de, Stern.de, regionale Tageszeitungen u.a.), verschiedenen Internet-Foren, TV-Shows („Wetten, dass?“ „DSDS“, „Das Supertalent“, „Schlag den Raab“ u.a.) und zum Teil auch Online-Wörterbüchern („Sprachnudeln. Wörterbuch der Jetztsprache“ und „DUDEN. Neues Wörterbuch der Szenesprache“). Dabei habe ich mich nicht auf bestimmte Themen beschränkt, weil für die Ziele meiner Forschung eine möglichst große Anzahl von Lexemen und nicht ihre thematische Zugehörigkeit von Bedeutung ist.

Zur Definition von Verben benutzte ich das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS), das Deutsche Wortschatz-Lexikon (DWL), das Universalwörterbuch Duden Online (DO)² und das Wörterbuch der deutschen Umgangssprache von Küpper (1987).

² <http://www.duden.de/woerterbuch>

Die formale Struktur von Neubildungen wurde mit Hilfe der traditionellen Wortbildungsanalyse beschrieben.

Um die semantischen Beziehungen zwischen determiniertem und determinierendem Wort zu erfassen, wende ich die Methode der Transformation (Paraphrasierung oder Umschreibung) an. Auf diese Weise kann man die zusätzlichen, impliziten semantischen Merkmale aufdecken, die die Motivationsbeziehungen undurchsichtiger machen und zur Idiomatizität des Wortes beitragen.

Durch Befragung von Sprachträgern und eine statistische Bearbeitung verifiziere ich das Sprachmaterial.

5.2 Arbeitsablauf

Als erstes Klassifikationskriterium dient in meiner Forschungsarbeit – wie es weiter unten anhand von Beispielen zu sehen sein wird – die Wortbildungsart, die von weiteren Klassifikationen nach den Wortbildungsmodellen überlagert wird. Zunächst wird die Bedeutung jedes Modells festgestellt. Als nächster Schritt ist zu beschreiben, welche Basen an dem Wortbildungsprozess nach einem konkreten WM teilnehmen bzw. welchen Wortarten die Basen angehören. Außerdem sind weitere formale Aspekte wichtig: die morphematische Struktur und Etymologie der Basiswörter und neugebildeten WE. Die lexikalisch-semantischen Besonderheiten der Basiswörter werden wie folgt beschrieben.

Die Motivationsbeziehungen zwischen dem Basiswort und motiviertem Verb werden, wie oben bereits erwähnt war, nach dem Motivationskonzept erforscht, das von Fleischer und Käge vertreten wird (Fleischer/Barz 1995: 13–20, Käge 1980: 1–7). Die WE werden je nach ihrem Motivationsgrad in fünf Gruppen eingeordnet: von „vollmotivierten“ bis „voll idiomatisierten“. Zum Schluss wird auf den Produktivitätsgrad eines Modells geschlossen.

6 Zum Begriff Konversion

6.1 Überblick über gängige Analysekonzeptionen

Konversion ist neben der Präfigierung und Partikelbildung eine der produktiven Wortbildungsarten auf dem Gebiet der Wortbildung des deutschen Verbs, sowohl in der Standard- als auch in der Umgangssprache, steht aber den beiden anderen Wortbildungsmustern in Produktivität nach (Eschenlohr 1999: 100). In der Forschungsliteratur sind mit diesem Begriff verschiedene Deutungen verbunden, allgemein wird Konversion als Wortbildung mittels Übergangs des primären Stammes in ein anderes Paradigma oder Kategoriewechsels verstanden (Olsen 1986: 124, Naumann 2000: 12). Dieser Begriff wird durch weitere De-

definitionen konkretisiert, wonach zur Konversion verschiedene Erscheinungen zu zählen sind. Probleme ergeben sich besonders oft bei adjektivierten und substantivierten Verbbildungen, die von verschiedenen Definitionen entweder als Konversionsprodukte erfasst oder als eigenartige Erscheinungen abgesondert betrachtet werden. So versteht Henzen unter der Konversion den Klassenwechsel von Wörtern in ihrer Nominalform und beschränkt diesen Terminus auf Substantivierungen und Adverbialisierungen, während er die anderen Formen des Übergangs in eine andere Wortart als Hypostasierung bezeichnet (Henzen 1957). In den anderen Konzeptionen befinden sich Substantivierung und Adjektivierung dagegen außerhalb des Begriffs Konversion (Vogel 1996, Eschenlohr 1999, Olsen 1986). Es wird dabei auf ihre besonderen Charakteristika hingewiesen: enorme Produktivität, prädiktable semantische Interpretation, geringe Usualisierung und Lexikalisierung, auffällige Rektions- und Flexionseigenschaften, begrenzte Teilnahme an den weiteren Wortbildungsprozessen (Eschenlohr 1999: 47). Auf Grund ihrer Besonderheiten und insbesondere der Tatsache, dass bei Substantivierung und Adjektivierung der Basisstamm mit einer bestimmten Wortform zusammenfällt, zähle ich sie nicht zur Konversion, sondern zu einer anderen Unterart des Wortartenwechsels.

Eine Alternative zur Bestimmung der Konversion bietet eine Gruppe von Definitionen, die diesen Prozess als eine rein syntaktische Erscheinung ansieht. So werden die Fälle des merkmallösen Wortartenwechsels (wie *fluch(en)*, *fisch(en)*) von Motsch als „syntaktische Umkategorisierung“ bezeichnet und nicht zu den Wortbildungsprozessen gerechnet, es wird damit betont, dass solche sprachlichen Einheiten keine kategoriale Zugehörigkeit haben (Motsch 2004: 43). Ein solcher Ansatz scheint jedoch in Bezug auf die deutsche Sprache nicht eindeutig zu sein, denn hier sind die Wortarten an Lexeme gebunden (Vogel 1996: 226).

Da syntaktische Funktionen in der deutschen Sprache an Lexeme fest gebunden sind, vermeidet Vogel den Terminus Konversion in Bezug auf das Deutsche. Eine hier als Konversion bezeichnete Art des merkmallösen Wortartwechsels wird in der deutschen Sprache nach Meinung von Vogel von der „Nullderivation“ oder „merkmallösen Derivation“ vertreten, und zwar in den Fällen, wenn „<...> Merkmale des Primärwortschatzes auftreten und so auch seine Merkmallösigkeit kopiert wird“ (Vogel 1996: 268). Bei der Nullderivation soll der Neutralitätszustand zwischen Wortarten nicht in vollem Umfang erreicht werden, demnach sind in der deutschen Sprache in der Konzeption von Vogel (1996: 269) nur Substantivierung und Adjektivierung als Konversionserscheinungen zu betrachten:

Der Konzeptzusammenfall hat lexikalische Neutralisierung, Markierungsabbau und zunehmend Verlagerung der „Wortartendifferenzierung“ auf die syntaktische Ebene zu Folge. Dadurch sind (merkmallöse) „Wortartenübergänge“ möglich, die den Primärwortschatz bereichern, aber (noch) von den funktio-

nenal Zwängen des zugrundeliegenden und nachwirkenden Systems beeinflusst sind.

Andere Definitionen von Konversion behandeln diesen Begriff in einem allgemeinen Sinn, wie z.B. in der viel zitierten Definition von Fleischer und Barz (1995: 48): „Bei der (reinen) Konversion <...> handelt es sich um eine syntaktische Transposition von Wörtern und Wortgruppen bzw. Sätzen <...> ohne Stammvokalveränderung oder Affigierung“.

Eine solche Definition umfasst unterschiedliche Fälle, einschließlich Adjektivierungen und Substantivierungen, die als Konversionsprodukte bewertet werden. Ich folge dieser Auffassung grundsätzlich, betrachte aber die Substantivierung, Adjektivierung und Adverbialisierung als selbstständige Erscheinungen.

6.2 Kriterien der Ableitungsrichtung

Aus diesem Ansatz ergibt sich die Frage nach der Bestimmung der Ableitungsrichtung bei der Konversion, die aus synchroner Sicht schwer zu lösen ist. Das Problem tritt nicht auf, wenn die Konversion als „morphologische Distribution“ (Zeleneckiy/Novozhilova 2003: 259) oder als „syntaktische Umkategorisierung“ (Motsch 2004: 43) verstanden wird. Wenn man die Konversion als eine Art der impliziten Wortbildung versteht, entsteht die Frage nach den Kriterien, nach denen sich die Ableitungsrichtung bestimmen lässt.

Das Problem besteht nämlich darin, dass das strukturelle Kriterium hier nicht anwendbar ist. Aus diesem Grund meinen Bergenholtz und Mugdan, dass unter synchronischem Aspekt ein Lexem nur dann als abgeleitet gelten kann, wenn „<...> sein Stamm um ein Wortbildungsmorph länger ist als der des primären Lexems“ (Bergenholtz/Mugdan 1979: 349). Die Unmöglichkeit, das strukturelle Kriterium anzuwenden, dient als Beweis dafür, dass Konversion keine Wortbildungsart ist, wenigstens nicht im Rahmen der synchron-linguistischen Analyse. Das semantische Kriterium (Fleischer 1969: 67-69) hat auch keinen universalen Charakter: Die Paraphrasen, die die Bedeutungen von behandelnden Lexemen beschreiben und die Motivationsrichtung bestimmen helfen, können nicht unbedingt eindeutig sein. Trotzdem kann dieses Kriterium hilfreich sein und wird von mir als eines der Kriterien angewandt.

Mithin verwende ich in meiner Forschung im Wesentlichen zwei Kriterien, die Fleischer (1969: 67-69) vorschlägt: die semantische Abhängigkeit eines abgeleiteten Wortes, indem es durch die Bedeutung des primären Wortes interpretiert wird, und das Kriterium der Polysemie, d.h. der größeren Zahl von lexikalisch-semantischen Varianten eines primären Wortes im Vergleich zu der Neubildung. Außerdem wird eines der von Bergenholtz und Mugdan (1979: 351) beschriebenen Kriterien herangezogen, das sich für die Erklärung der

Sprachintuition anzubieten scheint, und zwar die Texthäufigkeit. Laut diesem Kriterium kann das häufiger gebrauchte Wort als Basiswort gelten, so werden die aktuellen Regelmäßigkeiten des deutschen Wortbildungssystems beachtet.

7 Forschungsergebnisse

7.1 Wortbildungsmodelle von kolloquialen Konversionsverben

Aus der durchgeführten Studie ging hervor, dass die meisten Konversionsverben von den substantivischen Basen determiniert werden, was eigentlich einer allgemeinen Tendenz in der deutschen Wortbildung entspricht (Eschenlohr 1999: 80).

7.1.1 Desubstantivische Konversionsverben

Nach der Wortbildungsbedeutung lassen sich die desubstantivischen verbalen Konversionseinheiten in sieben Modelle einordnen. Die bei der desubstantivischen Konversion am häufigsten genutzten Muster sind Modelle mit komparativer und durativer Bedeutungen.

- (1) *Lokative oder lokale Bedeutung*: „sich dort befinden oder etw. dorthin befördern/sich dorthin bewegen, was von der Basis bezeichnet ist“: couchen, kramen, buschen u.a. Diese Gruppe, wie auch die Gruppen von instrumentalen, ornativen und komparativen Verben wird in allen betrachteten Klassifikationen unterschieden (Erben 2000: 76, Fleischer/Barz 1995: 308, Engel 1996: 437–438).

himmeln – (zu Himmel) 1. verzückt zum Himmel blicken, schwärmerisch blicken (häufiger „anhimmeln“) (DO); 2. etw. kaputtmachen, 3. nicht mehr funktionieren: „Klimaanlage selber ‚gehimmelt‘, was tun“?³ „Hallo...! Ich bin mir nicht sicher, aber es sieht so aus, als ob ich mir meine Externe Festplatte ‚gehimmelt‘ habe. Sie surrt zwar noch, aber ich weiß nicht so recht“...⁴

- (2) *Instrumentale Bedeutung*: „das, was von der Basis bezeichnet ist, als Instrument benutzen“: tricksen, schippern, jeten, klauen u.a. Diese Verben werden von Fleischer und Barz auch als „instrumentale“ Verben mit der WB „etw.

³ <http://forum.mb124.de/read.php?1,670167,670203> (Zugriff: 18.11.2014).

⁴ <http://www.netzwelt.de/forum/pc-hardware-laptops-notebooks/46121-festplatte-gehimmelt.html> (Zugriff: 18.11.2014).

mit etw. bearbeiten, behandeln“ bezeichnet (Fleischer/Barz 1995: 308), Erben bezeichnet diese Verben als „instrumentativ“ mit der Prädikation „(be-)arbeitet mit BS, benützt BS“ (Erben 2000: 76).

krallen – (zu Kralle – abw. Hand; Finger) 1. (salopp) schnell und unauffällig an sich nehmen, entwenden; 2. (salopp) (jemanden) packen, in seine Gewalt bringen: „Frau mit Gespräch abgelenkt und Handtasche *gekrallt*“.⁵

- (3) *Komparative Bedeutung*: „sich so verhalten oder handeln, wie das von der Basis bezeichnet ist“: hamstern, kauzen, gockeln, büffeln u.a. Für die Verben dieser Gruppe gibt es viele alternative Benennungen. Altmann nennt solche Verben „Vergleichsverben“ (Altmann, 2011). Fleischer und Barz beschreiben die WB von Verben dieser Gruppe als „als jmd. arbeiten/tätig sein“ und „sich wie jmd./etw. verhalten“ (Fleischer/Barz 1995: 306). Erben bezeichnet diese Gruppe als „imitative Verben“ (Erben 2000: 76). Die imitativen Verben teilt Erben in zwei Klassen, und zwar in die Klasse von Verben, deren Basiswörter Berufe und Rollen bezeichnen, und in die Klasse von Verben, deren Basis substantive Tiere und Sachgrößen bezeichnen. Die meisten Verben dieses Modells werden von Tierbezeichnungen gebildet. Als Basiswörter treten auch die Eigennamen auf, wenn auch oft okkasionell. Ihre Prädikationen sind ähnlich: „verhält (bzw. bewegt) sich wie BS“ und „ist (wie) BS, ist tätig (bzw. bearbeitet etwas) als BS“ (Erben 2000: 76). Ich übernehme hier die Benennung von Engel „komparative Verben“ (Engel 1996: 438). Die Bezeichnung „imitative“ verwende ich in Bezug auf die Gruppe von Verben, die von Lautbezeichnungen motiviert und semantisch den komparativen Verben sehr nah sind:

glucken – (zu Glucke – 1. Henne, die brütet oder ihre Küken führt, 2. Mutter, die ihre Kinder übermäßig umsorgt und behütet) 1. tiefe Kehllaute hervorbringen (zu Glucke (1)) 2. zusammenglucken (= ständig zusammen sein [und sich gegen andere abkapseln]) (zu Glucke (1)), 3. bemuttern, umsorgen (zu Glucke (2)), 4. an ein und derselben Stelle sitzen, sich aufhalten und keinen Antrieb haben, sich von dort wegzubewegen (zu Glucke (1)): „Hm, in letzter Zeit habe ich bei Unterhaltungen mit anderen Müttern (auch mit teilweise schon ‚großen‘ Kindern) zuweilen das Gefühl, dass ich eine rechte Glucke geworden bin. Ich lege mittlerweile auf Dinge wert, da hätte ich früher wahrscheinlich noch die Augen verdreht und was von ‚hormonver-

⁵ Wiesbadenaktuell.de, <http://www.wiesbadenaktuell.de/startseite/news-detail-view/article/frau-mit-gespraech-abgelenkt-und-handtasche-gekrallt.html> (Zugriff: 29.11.2014).

nebelt‘ oder so gefaselt“;⁶ „Sie *gluckte* so um das Baby herum, als wenn es ihr eigenes gewesen wäre“.⁷

kellnern – (zu Kellner) Kellnerberuf ausüben: „Geisteswissenschaftler. Wer *kellnert*, zeigt Sozialkompetenz. Geisteswissenschaftler haben es auf dem Arbeitsmarkt oft schwer. Die Universitäten versuchen, ihnen mit gezielter Beratung zu helfen“.⁸

- (4) *Ornative Bedeutung*: „etw./j-n mit etwas versehen, was von der Basis bezeichnet ist“. Der Gruppe von *Ornativa* ordne ich auch die Verben mit WB „etw./j-m etw. geben, zuteilwerden lassen, antun“, die bei Fleischer und Barz eine selbstständige Gruppe bilden, weil das Substantiv in entsprechenden Syntagmen als affiziertes/effiziertes Objekt und nicht als Präpositionalobjekt oder Adverbialbestimmung erscheint (Fleischer/Barz 1995: 306). Ich verzichte auf solche Unterscheidung, weil der Ausgangspunkt meiner Klassifikation die WB ist, ohne dass syntaktische Funktion des Basissubstantivs berücksichtigt wird.

hörnern – (den Ehemann) betrügen: „Ehefrau *hörnt* den Ehemann um dann auch noch auf ihn einzustechen. Nach einem Seitensprung hat eine 25-jährige Frau am Dienstag in München mit einem Messer auf ihren Ehemann eingestochen“.⁹

rüffeln – (zu umg. Rüffel – Äußerung, die Ärger und Unzufriedenheit über das Tun oder Verhalten des Betroffenen ausdrückt) mit einem Rüffel zurechtweisen: „US-Überwachung: Gabriel *rüffelt* Merkel-Vertrauten Pofalla. Die NSA-Affäre belastet die Koalitionsgespräche: SPD-Chef Gabriel kritisiert indirekt Kanzleramtschef Pofalla, weil der das Thema im Sommer für beendet erklärt hatte“.¹⁰

- (5) *Faktitive Bedeutung*: „etw. zu einem/er Objekt/Person machen, das/die von der Basis bezeichnet ist“. Diese Verben werden von Fleischer und Barz als „faktiv“ bestimmt (Fleischer/Barz 1995: 307), sie weisen darauf, dass der Zustand, der vom BS genannt wird, erreicht, bzw. herbeigeführt ist. Erben bringt die Bedeutung dieses Modells auf die Prädikation „wird BS, tut/macht

⁶ <http://www.eltern.de/foren/mein-baby-da-mai/460510-glucken-mutter.html> (Zugriff: 18.11.2014)

⁷ <http://www.duden.de/woerterbuch>

⁸ FAZ, <http://www.faz.net/aktuell/rhein-main/geisteswissenschaftler-wer-kellnert-zeigt-sozialkompetenz-12216732.html> [Zugriff: 18.11.2014]).

⁹ <http://strafprozess.blogspot.de/2007/11/ehefrau-hrnt-den-ehemann-um-dann-auch.html> (Zugriff: 18.11.2014).

¹⁰ Spiegel Online Politik, <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/nsa-affaere-spd-chef-gabriel-rueffelt-merkel-vertrauten-pofalla-a-929979.html> (Zugriff: 18.11.2014).

(etw. zu) BS“ und ordnet sie in die Gruppe „effektive/resultative Verben“ ein (Erben 2000: 76). Ich bleibe hier bei der Bezeichnung „faktiv“, weil die Verben nicht nur das Ende eines Prozesses bedeuten, sondern den Übergang in einen anderen Zustand voraussetzen. Es ist außerdem ohne Kontext schwer zu sagen, ob ein Resultat erreicht wird oder nicht.

stressen – (zu Stress) als Stress auf jemanden wirken; körperlich, psychisch überbeanspruchen: „Meine Mutter *stresst* mich aber ich weiß nicht wieso“.¹¹

schlauchen – (zu Schlauch) 1. scharf herannehmen; 2. bis zur Erschöpfung anstrengen: „Die Hitze hat uns alle *geschlaucht*“.¹²

- (6) *Durative Verben*: „etw., was von der Basis bezeichnet ist, erfüllen, an dem, was von der Basis bezeichnet ist, teilnehmen“: pogen, feten, strippen, touren u.a. Dieses Modell hat keine Entsprechungen in den von mir analysierten Klassifikationen, die Verben, die ich in diese Gruppe einordne, bezeichnen einen andauernden Vorgang oder eine andauernde Handlung:

touren – auf Tour gehen, sein: „Der ‚weiße Zulu‘ Johnny Clegg *tourt* durch Europa“.¹³

krawallen – lärmern, toben, Krach machen: „Gabriel *krawallt*, Steinbrück wird gleich reden – und anschließend zum Kanzlerkandidaten gekürt“.¹⁴

murksen (sich) – (salopp abw.) (zu Murks – umg. unsachgemäß, fehlerhaft, schlecht ausgeführte Arbeit) 1. [ohne sichtbaren Erfolg] sich mit etwas beschäftigen, unsachgemäß an etwas arbeiten, 2. unfähig oder schlampig vorgehen, insbesondere bei der Arbeit, so dass nichts oder nichts Rechtes zuwege gebracht wird oder doch nicht in annehmbarer Zeit: „Fliegenfänger: Keeper *murkst sich* die Kugel ins eigene Tor“;¹⁵ „Japan *murkst sich* zur Normalität. Japans Regierung will die „Kaltabschaltung“ des Atomreaktors in Fukushima verkünden. Laut Experten wird der Bevölkerung viel zu früh Sicherheit vorgegaukelt“.¹⁶

kitschen – (zu Kitsch) künstlerisch oberflächlich arbeiten: „Etwas anderes ist es, wenn Altreiche bauen, an prominenter Stelle und mit öffentlichen Gel-

¹¹ <http://www.gutefrage.net/frage/meiner-mutter-stresst-mich-aber-ich-weiss-nicht-wieso> (Zugriff: 5.12.2014).

¹² <http://www.baboons.de/sport-reports/mx-masters/4360-%E2%80%99Edie-hitze-hat-uns-alle-geschlaucht> (Zugriff: 28.11.2014).

¹³ <http://www.dw.de/der-wei%C3%9Fe-zulu-johnny-clegg-tourt-durch-europa/a-1722-5857> (Zugriff: 18.11.2014)

¹⁴ https://www.facebook.com/permalink.php?story_fbid=182452201896291&id=492723560754814 (Zugriff: 29.11.2014).

¹⁵ Tiroler Tageszeitung, <http://m.tt.com/sport/sportlol/7335812-91/fliegenf%C3%A4nger-keeper-murkst-sich-die-kugel-ins-eigene-tor.csp> (Zugriff: 18.11.2014).

¹⁶ <http://www.20min.ch/ausland/news/story/27965854> (Zugriff: 18.11.2014).

dern. Da wird nicht *gekitscht*, sondern gecatcht, was Computerprogramme und Archivalien hergeben, getreu dem Vorbild streng nachempfunden, mit wissenschaftlicher Akribie kopiert und stilsicher ins Hier und Heute eingefügt“.¹⁷

sülzen – (zu Sülze – umg. Quatsch (in „Sülze reden“)) 1. (salopp abw.) viel und töricht reden, 2. (salopp abw.) übertrieben gefühlvoll, schmeichlerisch reden oder singen: „Schorlemmer *sülzt* auf N-TV“.¹⁸

krakeelen – (zu Krakeel - Streit, Lärm) laut schreien, schimpfen; sich lautstark streiten: „Erdogan in Düsseldorf: Demo für Religionsfreiheit, Pro NRW *krakeelte* weit vom Schuss und die Antifa blieb weg“.¹⁹

- (7) *Verben mit Bedeutung der Erzeugung*, deren Wortbildungsbedeutung auf die Formel „das, was von dem Basis bezeichnet ist, erzeugen oder hervorbringen“ zurückzuführen ist:

bongen – (zu Bon) 1. an der Registrierkasse den zu zahlenden Betrag für etwas auf einen Bon tippen; „ist gebongt“ – ist in Ordnung, abgemacht: „Görtz: *Bongt* per Smartphone. <...> Görtz-Kunden können sich ihre Kassenzettel aufs Handy schicken lassen“.²⁰

7.1.2 Deadjektivische Konversionsverben

Die Konversionsverben werden viel seltener von anderen Wortarten determiniert, außer den Substantiven treten auch Adjektive und Interjektionen auf. Deadjektivische Konversionsverben sind viel weniger produktiv als desubstantivische: schlappen, schlaffen, kandedeln, miefen u.a.: *botten* – (zu Hot Jazz) zu Jazzmusik mit stark rhythmisch akzentuierten Bewegungen tanzen: „In the mood for swing? Dann in die weite Bundfaltenhose und die fesche Bluse geworfen, noch die Schiebermütze auf den Kopf und geradewegs in die Tuba *gebottet*“.²¹

¹⁷ Kritisches-Netzwerk.de, <http://www.kritisches-netzwerk.de/content/fluchtpunkt-unter-den-linden-vorwaerts-zurueck-die-gegenwart> (Zugriff: 28.11.2014)

¹⁸ Wallstreet online <http://www.wallstreet-online.de/diskussion/488431-1-10/schorlemmer-suelzt-auf-n-tv> (Zugriff: 18.11.2014)

¹⁹ DeutschlandWoche, <http://deutschlandwoche.de.dd25630.kasserver.com/2011/02/27/16032/> (Zugriff: 5.12.2014).

²⁰ http://www.lebensmittelzeitung.net/login/login.php?fg=1&url=http%3A%2F%2Fwww.lebensmittelzeitung.net%2Fnews%2Fit-logistik%2Fprotected%2FGoertz-bongt-per-Smartphone_99801.html (Zugriff: 28.11.2014).

²¹ Das Stadtmagazin zu Padeborn, <http://www.heft.de/veranstaltungsdetails.php?id=11634> (Zugriff: 28.11.2014)

7.1.3 Konversionsverben, die von den Interjektionen abgeleitet sind

Eine zahlenmäßig bedeutende Gruppe von „iterativen Verben“ mit der Bedeutung „solche Laute von sich geben, wie es mit der Basis bezeichnet ist“ bilden die Verben, die von Interjektionen abgeleitet sind. Ich analysiere hier keine Onomatopoetika, die nicht morphosemantisch, sondern phonetisch motiviert sind. Die Gruppe erfasst nur die Verben, die als Ableitungen zu betrachten sind: *paffen* – (zu einem Geräusch, das man beim Rauchen erzeugt) rauchen: „Altkanzler *pafft* weiter. Helmut Schmidt glaubt an bessere Zeiten für Raucher“.²²

7.2 Dephraseologische Derivaten

Umgangssprachliche Konversionsverben können von Phraseologismen motiviert werden. In Anlehnung an Fleischer (1982: 189) und Földes (1988: 69) kann man dieses Phänomen als dephraseologische Derivation betrachten, eine ziemlich produktive Wortbildungsart, wenn eine neue Wortbildungseinheit auf der Basis einer phraseologischen Wortfügung gebildet wird. Földes unterscheidet drei Wortbildungsmechanismen der dephraseologischen Derivation: lexikalisch-semantic (Weglassung bestimmter Konstituenten), morphologischer (Zuhilfenahme von Affixen) und lexikalisch-syntaktischer (Zusammensetzung) (Földes 1988: 71–75). Da in den von mir analysierten Belegen nicht einfach das Weglassen von Komponenten eines Phraseologismus vorliegt, sondern auch ein affixloser Übergang einer substantivischen Komponente ins verbale Paradigma, kann man solche Wortbildungsart als morphologische Dephraseologisierung bezeichnen: *hörn*en – scherzh. (zu „j-m Hörner aufsetzen“); *flecken* – (zu „vom Fleck gehen“ = von der Stelle kommen) vorangehen, vorwärtsgehen: „Diesmal war die Erde locker, die Sonne schien und die Arbeit *fleckte*. Man kam gut voran“.²³

7.3 Charakteristik von Basiswörtern (BW)

Wie aus den Belegen zu sehen ist, sind die BW meistens einsilbige einfache Lexeme. Komplexen BW kommen nur vereinzelt vor.

²² FOCUS Online, http://www.focus.de/politik/deutschland/altkanzler-pafft-weiter-schmidt-glaubt-an-bessere-zeiten-fuer-raucher_aid_720908.html Zugriff: 28.11.2014)

²³ Mitteldeutsche Zeitung, <http://www.mz-web.de/weissenfels/senior-freut-sich-ueber-ernte,20641108,19215326.html> Zugriff: 5.12.2014)

Bei der lexikalisch-semanticen Analyse der umgangssprachlichen konvertierten Verben fällt auf, dass die BW meistens „Tierbezeichnungen“, „Abstrakta“ oder „Personenbezeichnungen“ sind. Die Bezeichnungen von Gegenständen und Transportmitteln werden regelmäßig als BW benutzt. Ein besonderes Interesse stellen die Fälle dar, wo Eigennamen als BW dienen: „*Hartzt* Du noch, oder *ballackst* Du schon? – fragt Michael Ranz. Ballacken? Er definiert wie aus dem Lehrbuch: Die erfolgreiche Erlangung eines gut dotierten Vertrages, wobei es darauf ankommt, im entscheidenden Moment einen Krankenschein parat zu haben“.²⁴

Ihrer Herkunft nach sind die BW von verbalen Konversionsbildungen überwiegend deutsche Lexeme. Sie können auch aus anderen Varietäten entlehnt werden: *kiebitzen* – (zu gaunerspr. *kiebitschen* = unter-, durchsuchen (DO)) scherzh. 1. j-n, etw. bei etw. neugierig beobachten: „Garri *kiebitzt* bei den Schachfreunden“;²⁵ „Auch Audi-Chef Rupert Stadler *kiebitzt* gerne beim Wettbewerb – hier bei BMW. Ob er sich auch eine Start-Stopp-Automatik oder diverse andere Features von BMWs ‚Efficient Dynamic‘ wünscht“?²⁶

Am häufigsten werden die kolloquialen Konversionsverben aus umgangssprachlichen Wörtern oder aus stilistisch gefärbten umgangssprachlichen Nebenbedeutungen standardsprachlicher Wörter gebildet. In solchen Fällen wird die Bedeutung des BW selten gewandelt bzw. metaphorisiert.

fläzen sich – (wohl zu umg. Fläz – Mensch, der als plump, roh, flegelhaft angesehen wird; Lümmel) sich in [betont] nachlässiger Haltung hinsetzen, halb hinsetzen, halb hinlegen: „Und lässig *fläzt sich* der Pharaon. Aller Skandale zum Trotz: Der Ägypter Hassan Moustafa ist zum Präsidenten des Welthandballs wiedergewählt. Seine Widersacher hat er ausgetrickst“.²⁷

Wenn das Verb von standardsprachlichen Wörtern oder Bedeutungen abgeleitet wird, verschiebt sich meistens die Bedeutung des Ausgangswortes: *kauzen sich* – (zu Kauz – 1. zu den Eulen gehörender Vogel (z.B. Steinkauz, Waldkauz), 2. auf lebenswerte Weise sonderbarer, eigenbrötlerischer Mann) unzufrieden äußern, nörgeln, murren: „Die Zuhörer riefen Bravo, klatschten und lachten. Wenn man auch vor seiner Nation so stehen und sie persönlich belus-

²⁴ Märkische Allgemeine, <http://www.maz-online.de/Lokales/Oberhavel/Hartzen-und-Ballacken> (Zugriff: 18.11.2014)

²⁵ Schachfreunde Berlin, <http://sfr-berlin.de/2003/09/garri-kiebitzt-bei-den-schachfreunden/> (Zugriff: 8.11.2014)

²⁶ FOCUS Online, http://www.focus.de/fotos/auch-audi-chef-rupert-stadler-kiebitzt-gerne-beim-wettbewerb-hier_mid_287912.html (Zugriff: 28.11.2014)

²⁷ Zeit Online, <http://www.zeit.de/online/2009/24/moustafa-muehlematter-kairo-kaiser> (Zugriff: 28.11.2014)

tigen dürfte! Wir geben unser Bestes schwarz auf weiß: Jeder *kauzt sich* damit in eine Ecke und knopert daran, wie er kann“.²⁸

7.4 Motivationsbeziehungen bei kolloquialen Konversionsverben

Da sich die Forschung mit der Frage der Bedeutungskonstitution von Neubildungen beschäftigt, gilt es herauszuarbeiten, welche Faktoren und auf welche Weise die morphosemantische Motivation einer kolloquialen Einheit beeinflussen. Zu den festgestellten Faktoren, die das Verständnis einer Neubildung besonders erschweren und ihre Motivation verdunkeln, gehören z.B. die Veränderung der Außenform, besonders ihre Reduktion, die Verwendung von entlehnten Basiswörtern (aus Fremdsprachen und Dialekten) und insbesondere die Metaphorisierung von Basiswörtern, die zum Verlust der semantischen Identität eines BW im selbstständigen Gebrauch und im Bestand einer Neubildung führt (figurative Motivation, vgl. Käge 1980: 6). Die Motivation wird verdunkelt, wenn semantische Übertragung auf Grund der selten (oder fast nie) aktualisierten Bedeutungsmerkmale erfolgt:

feixen – (zu norddt. Feix = Unerfahrener, Dümmling) schadenfroh, hämisch lachen, grinsen.

fuchsen – 1. jemandes heftigen Ärger erregen; 2. sich sehr ärgern: „Leser-Kommentar. Was mich *fuchst*...“;²⁹ „Ob das Angie wohl *fuchst*“?³⁰

7.5 Bedeutungswandel bei der Konversion

Verschiedene Arten des Bedeutungswandels während des Wortbildungsprozesses sorgen dafür, dass konvertierte Neubildungen in unterschiedlichem Maße idiomatisiert sind, darüber hinaus habe ich versucht mit Bezug auf Käge (1980) die Abstufungen oder Grade der Motivation der umgangssprachlichen Konversionsverben zu modellieren. Diese Klassifikation reicht von motivierten Neubildungen, deren gesamte Bedeutung fast völlig durch die Bedeutungen des Basiswortes und des Wortbildungsmodells bedingt ist (*kellnern*), bis zu stark demotivierten Einheiten, die fast keine semantische Beziehung zu dem motivierenden Wort mehr aufweisen (*gurken* – [langsam] irgendwohin gehen, fahren). Die

²⁸ <http://www.wissen-im-netz.info/literatur/goethe/ital/03/021.htm> (Zugriff: 18.11.2014)

²⁹ FOCUS online, http://www.focus.de/auto/neuheiten/was-mich-fuchst-deutsche-fuehlen-sich-attackiert-kommentar_815538.html (Zugriff: 18.11.2014)

³⁰ EXPRESS.DE, <http://www.express.de/duesseldorf/wahlsatire-ob-das-angie-wohl-fuchst-,2858,1051162.html> (Zugriff: 23.11.2014)

Zwischengruppe bilden die WE, die als teilmotiviert bezeichnet werden können, deren Relation zu den entsprechenden BW offensichtlich ist, aber der Charakter dieser Relation ist nicht konkretisiert und schwer wiederherzustellen (*himmeln*). Der Charakter dieser Beziehung wird mit Hilfe von sprachlichen und außersprachlichen Faktoren wiederhergestellt. Eine besondere Rolle spielen dabei die Kenntnisse über die Valenz der betreffenden BW und über den außersprachlichen Kontext.

8 Schlusswort

Zum Schluss möchte ich auf der Grundlage meiner Datenbasis darauf hinweisen, dass sich bei der verbalen Wortbildung der deutschen Umgangssprache zwei Tendenzen zeigen: Von der strukturellen Seite liegt eine Bestrebung nach Vereinfachung und Ökonomie vor, was von einer hohen Produktivität der Konversionsmodelle bestätigt wird. Von der Seite der Wortbildungssemantik geht die Tendenz zum Bedeutungswandel, zur Metaphorisierung und folglich zur Idiomatisierung hin.

Literatur

- Altmann, Hans (2011): Prüfungswissen. Wortbildung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Antropova, Natal'ja A. (2006): Slovoobrazovanie nemeckoj razgovornoj leksiki: na materiale imeni suščestvitel'nogo. Dissertacija. Moskva: MPGU.
- Araeva, Ljudmila A. (2009): Slovoobrazovatel'nyj tip. Moskva: Librokom.
- Barz, Irmhild (1992): Die Wortbildungsarten sekundärer Verben. In: Grosse, Rudolf/Lerchner, Gotthard/Schröder, Marianne (Hrsg.): Beiträge zur Phraseologie, Wortbildung, Lexikologie. Festschrift für Wolfgang Fleischer zum 70. Geburtstag. Frankfurt am Main: Peter Lang, 79–91.
- Bergenholtz, Henning/Mugdan, Joachim (1979): Ist Liebe primär? – Über Ableitung und Wortarten. In: Braun P. (Hrsg.): Deutsche Gegenwartssprache: Entwicklungen, Entwürfe, Diskussionen. München: Fink Verlag, 339–354.
- Bichel, Ulrich (1973): Problem und Begriff der Umgangssprache in der germanistischen Forschung. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Devkin, Valentin D. (1979): Nemeckaja razgovornaja reč. Sintaksis i leksika. Moskva: Meždunarodnye otnošenija.
- Donalies, Elke (2002): Die Wortbildung des Deutschen: Ein Überblick. Tübingen: Narr (Studien zur Deutschen Sprache, 27).
- Engel, Ulrich (1996): Deutsche Grammatik. 3. Auflage. Heidelberg: Julius Groos.
- Erben, Johannes (2000): Einführung in die deutsche Wortbildungslehre. 4. Auflage. Berlin: Erich Schmidt.

- Eschenlohr, Stephanie (1999): Vom Nomen zum Verb: Konversion, Präfigierung und Rückbildung im Deutschen. Hildesheim: Georg Olzen Verlag.
- Fleischer, Wolfgang (1969): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- Fleischer, Wolfgang (1982): Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (1995): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen: Niemeyer.
- Földes, Csaba (1988): Erscheinungsformen und Tendenzen der dephraseologischen Derivation in der deutschen und ungarischen Gegenwartssprache. In: Deutsche Sprache 16, 68–78.
- Henzen, Walter (1957): Deutsche Wortbildung. Tübingen: de Gruyter.
- Hundsnurscher, Franz (1982): Das System der Partikelverben mit AUS. In: Eichinger, Ludwig M. (Hrsg.): Tendenzen verbaler Wortbildung in der deutschen Gegenwartssprache. Hinderling/Hamburg: Buske (Bayreuther Beiträge zur Sprachwissenschaft, 4), 1–32.
- Käge, Otmar (1980): Motivation: Probleme des persuasiven Sprachgebrauchs der Metapher und des Wortspiels. Darmstadt: Kümmerle Verlag.
- Kaliuščenko, Vladimir D. (1988): Deutsche denominalen Verben. Tübingen: Narr.
- Kubrjakova, Elena S. (1981): Tipy jazykovyh značenij. Semantiika proizvodnogo slova. Moskva: Nauka.
- Küpper, Heinz (1987): Wörterbuch der deutschen Umgangssprache. Stuttgart: Klett.
- Löffler, Heinrich (2005): Wieviel Variation verträgt die deutsche Standardsprache? Begriffsklärung: Standard und Gegenbegriffe. In: Eichinger, Ludwig M./Kallmeyer, Werner (Hrsg.): Standardvariation. Wie viel Variation verträgt die deutsche Sprache? (Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2004). Berlin/New York: de Gruyter, 7–27.
- Motsch, Wolfgang (2004): Deutsche Wortbildung in Grundzügen. 2. Auflage. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Nagamova, Natal'ja V. (2010): Ekzocentričeskoe slovosloženie v nemeckoj obichodno-razgovornoj reči. Belgorod.
- Naumann, Bernd (2000): Einführung in die Wortbildungslehre des Deutschen. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Olsen, Susan (1986): Eine Einführung in die Theorie der Wortstruktur. Stuttgart: Kröner.
- Vogel, Petra Maria (1996): Wortarten und Wortartenwechsel: zu Konversion und verwandten Erscheinungen im Deutschen und in anderen Sprachen. Berlin/New York: de Gruyter.
- Zemskaja, Elena A. (2005): Slovoobrazovanie kak dejatel'nost'. Moskva: KomKniga